

SE Oberstraß und N Aichet, bei Moosham und N Hohenbaumgarten sowie am Fuße des Kobergs SW Leidern das Hochterrassenniveau dar.

Aus zahlreichen Handbohrungen an den flachen Ostabdachungen des Ein- und Sonnleithenwaldes ergibt sich ein äußerst uneinheitliches Bild bezüglich der Verbreitung der Solifluktionsdecken: diese erreichen in größeren Arealen keine 2 m Mächtigkeit, während in den Bohrprotokollen der RAG-Schußbohrungen Angaben von mitunter sieben und mehr Metern „stark sandiger Lehm mit Geröllen“, meist im Hangfußbereich, auftreten. Ein interessanter Aufschluß beim Schmied in Oberpilsbach an der Straße Richtung Ottnang zeigte nach 2 m Solifluktionsmaterial erste aufgearbeitete Schlierplättchen, wie sie bei Handbohrungen – vor allem in Verbindung mit lockerem Sand – als Anzeiger für anstehenden Schliers gewertet werden. Hier reicht der Solifluktionshorizont aber insgesamt 4 m tief und führt an seiner Basis sogar einzelne faustgroße Gerölle, die in die erhaltenen Sedimentstrukturen des unterlagernden Schliersandes eingepreßt sind.

Bericht 1987/88 über geologische Aufnahmen im Tertiär auf Blatt 48 Vöcklabruck

Von ALFRED SCHLÄGER
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Kartiergebiet, das nördlich von Ottnang liegt, wird im Südwesten von der Ortschaft Ottnang, im Südosten von Schlaugenham, im Nordosten von Weinberg und im Nordwesten von Niederentern begrenzt.

Die stratigraphisch ältesten Ablagerungen des Gebietes sind die Atzbacher Sande (Ottnang). Sie treten vorwiegend im östlichen Teil des Gebietes auf. Dem Ottnanger Redlbach folgend, erstrecken sie sich im Südwesten über Ottnang hinaus in Richtung Deisenham. Im Ostteil des Kartiergebietes sind sie von Waidring bis Affnang verbreitet. Die Schichtoberkante ist aufgrund der faziellen Verzahnung mit dem Ottnanger Schlier mit dem Bohrstock nur bedingt genau faßbar. Die Atzbacher Sande, die orographisch am tiefsten liegen, können von einer Höhenlage um 540 m ü. Adria im Ottnanger Redltal bis zu ca. 470 m ü. Adria bei Affnang verfolgt werden. Bemerkenswerte Aufschlüsse liegen südlich von Schlaugenham und in Ottnang (Ottnang-Fischer). Es handelt sich vorwiegend um Fein- bis Mittelsande mit Pelitlagen und Pelitklasten. Teilweise treten Schrägschichtung, Rippelschichtung und Entwässerungsstrukturen auf.

Die Ablagerung des Ottnanger Schliers (Ottnang) überlagern i. d. R. die Atzbacher Sande. Die Sedimente ziehen sich vom Ottnanger Redltal kommend um den Hausruckausläufer von Wolfsegg und erstrecken sich dann nach Norden gegen Altenhof. Im Nordwesten folgen die Schichten dem Enternbach ins Roßwaldtal. Die Schichtoberkante wird zumeist von Solifluktionsströmen überdeckt, sodaß die Obergrenze des Schliers zu der Kohlentonserie s. l. nur westlich von Hueb, nordwestlich des Ödberges, östlich des Enternbaches, südlich von Lucka und am Quellgebiet des Enternbaches, südlich von Roßwald, aufgeschlossen ist. Sie liegt östlich von Hueb in eine Höhe um 600 m ü. Adria und im Quellgebiet des Enternbaches bei ca. 610 m ü. Adria.

Bemerkenswerte Aufschlüsse finden sich am Enternbach nordöstlich von Oberentern, nördlich Kohlgrube, südlich Walding und an der „Schanze“ südwestlich von Wolfsegg. Es sind durchwegs blaugraue bis grünlichgraue, harte, sandige Tonmergel (Silte), die im Zentimeter- bis Dezimeterbereich gut geschichtet sind und Konkretionen führen.

Die Kohlentonserie s. l. (Pannon), die sich aus den Liegendschichten, der Kohlentonserie s. str. und den Hangendschichten zusammensetzt, liegt auf dem welligen Erosionsrelief des Ottnanger Schliers. Im Kartiergebiet sind die Ausbisse i. d. R. durch Solifluktionsströme des Hausruckschotter überdeckt. Die wenigen Stellen, an denen die Kohlentonserie s. l. zu Tage tritt, sind Bereiche nördlich Walding, nördlich Deisenham, südwestlich Wolfsegg, westlich Hueb, nordwestlich des Ödberges, südöstlich von Lucka und südwestlich von Roßwald. Durch die Auflagerung auf dem Erosionsrelief des Schliers kommt es zu Ausbissen der Kohlentonserie s. l. in unterschiedlichen Höhenlagen. Aufschlüsse befinden sich südlich Roßwald, nördlich Deisenham und südöstlich von Lucka, wo auch der einzige Kohlenausbiß des Kartiergebietes liegt.

Auf der Kohlentonserie s. l. liegen die Sedimente der Hausruckschotter (Pannon). Im Kartiergebiet bilden die Hausruckschotter oft steile Höhenrücken, die von Wolfsegg im Süden bis zum Ödberg im Norden reichen. Die Unterkante der Schotter, die gelegentlich mit einem deutlichen Geländeknick identisch ist, liegt im Süden bei etwa 630 m und im Norden bei ca. 640 m ü. Adria. Der Höhenrücken westlich Kohlgrube stellt mit 740 m ü. Adria die höchste Erhebung des Gebietes dar, sodaß eine Mächtigkeit der Hausruckschotter von ca. 100 m–110 m anzunehmen ist. Gute Aufschlüsse findet man am Ödberg, westlich von Wiesfleck, südlich von Kohlgrube und nördlich von Deisenham. Die z. T. konglomerierten grauen Schotter werden von Sandlinsen und -lagen unterbrochen. Neben Horizontalschichtung tritt auch interne Schrägschichtung auf.

Besonders im Osten des Kartiergebietes sind einige bewaldete Hügel, auf deren Kuppen man mit dem Bohrstock auf Schotter trifft. Diese befinden sich östlich von Watzing, bei Friesam, nördlich von Wilding, nordwestlich von Oberepfenhofen und südlich Buchleiten. Sie treten in Höhenlagen zwischen 520 m und 570 m ü. Adria auf und liegen damit wesentlich tiefer als die Hausruckschotter. Vermutlich sind sie den Oberpliozänschottern zuzuordnen. Südlich von Friesam befindet sich der einzige Aufschluß des Gebietes.

Vor allem im Bereich der zumeist unverfestigten Hausruckschotter kommt es zu zahlreichen Abrutschungen im Verband und zu Solifluktionerscheinungen. Größere Rutschkörper sind südlich von Kohlgrube und südwestlich des Ödberges; kleinere befinden sich nördlich von Kohlgrube und östlich bzw. südwestlich von Wolfsegg. Sehr oft lassen sich hinter diesen Rutschkörpern noch die dazugehörigen Abrißkanten erkennen.

Bei den Solifluktionshorizonten können zwei Erscheinungsformen, die sich in einer unterschiedlichen Konsistenz zeigen, unterschieden werden. Es handelt sich dabei einerseits um Solifluktion von Hausruckschottermaterial, das sich wie ein Saum um den Höhenrücken des Hausrucks zieht, und andererseits um eine Solifluktion, die sich oft unterhalb der Oberpliozänschotter, z. T. auf Kuppen und zwischen Bachläufen erhalten

hat. Die Solifluktion aus dem Hausruck überdeckt bis auf wenige Stellen die Kohlentonserie s. l. und reicht zumeist noch bis über den Schlier.

Entlang der Bäche treten zudem noch Alluvionen in Form von Auelehmen auf.

Blatt 49 Wels

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen im Tertiär auf Blatt 49 Wels*)

Von HERMANN KOHL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Abgesehen von einigen Ergänzungen im oberen und mittleren Aiterbachtal (Traun-Enns-Platte) wurden 8 Tage für die Kartierung im Tertiärhügelland des nordwestlichen Kartenbereiches aufgewendet, wobei es vor allem um die Ausscheidung des hier kaum über größere Flächen zusammenhängenden Pleistozäns und des Holozäns ging.

Erfaßt wurden der Höhenzug zwischen Trattnach- und Innbachtal von Schlüsselberg (Trattnachtal) bzw. Kematen am Innbach abwärts, ferner der Raum zwischen Haidinger Bach und Innbach nördlich Katzbach – Geisenheim (Innbach), sowie der noch offene Höhenbereich zwischen Kematen und Offenhausen.

Das sich aus Schiefertonen sowie aus sandigen bis tonigen Mergeln, plattigen Sandsteinen und SW Kematen auch aus Atzbacher Sanden des Ottnangien zusammensetzende Tertiär wurde soweit möglich aufgenommen, jedoch nicht weiter gegliedert.

Jungtertiäre Schotter konnten westlich der schon im Vorjahr kartierten Schotter von See bei Kematen a. l., in ca. 450 m und nördlich des Innbaches bei Uttendorf in 400–410 m festgestellt werden. Dagegen müssen die um 300 m gelegenen Schotter auf dem äußersten Sporn zwischen Trattnach- und Innbachtal südlich Wallern bereits als periglaziale Äquivalente zu den glazifluvialen Deckenschottern des Trauntales betrachtet werden.

Die übrigen Pleistozänsedimente setzten sich, ähnlich wie in den schon früher kartierten Bereichen des Tertiärhügellandes, aus Solifluktionsdecken und aus Staublehmdecken zusammen, deren exakte Abgrenzung mangels geeigneter Aufschlüsse ohne entsprechende Aufgrabungen und Seichtbohrungen Schwierigkeiten bereitet. Unklar ist auch, ob auf den plateauartigen Verebnungsflächen des Tertiärhügellandes eine Unterscheidung zwischen alten autochthonen Verwitterungsdecken und Staublehmdecken möglich sein wird, da sich im Schwermineralspektrum kaum Unterschiede erkennen lassen. Staublehmdecken erscheinen jedoch dort gesichert, wo sie sich aus Tallagen heraus über Flachhänge geschlossen bis in den Höhenbereich erstrecken und womöglich auch Reste von Paläoböden enthalten.

Größere zusammenhängende Solifluktionsdecken sind grundsätzlich am flachen Hangfuß ausgeprägter asymmetrischer Täler festzustellen wie etwa westlich des Haidinger Baches und des Krenglbaches. Der besonders breite, von Solifluktionsmaterial bedeckte

Hangfuß des Innbachtals von Kematen abwärts wechselt nördlich Geisenheim bei abnehmender Breite auf die andere Talseite über. Nicht zusammenhängende Anreicherungen von Solifluktionsmaterial finden sich außerdem häufig an kleineren Hangverflachungen sowie grundsätzlich in den meist nur kurzen Ursprungsmulden des stark verzweigten und tief in die Tertiärsedimente eingengagten Grabennetzes. Diese Füllungen konnten wiederholt an Gelegenheitsaufschlüssen beobachtet werden.

Die nachgewiesenen Staublehmdecken liegen grundsätzlich auf ost-geneigten Flachhängen, wo Mächtigkeiten bis mehr als 7 m auftreten. Den besten Einblick bietet die Tongrube der Ziegelei Haiding, wo über dem stark aufgelockerten Tertiär zunächst eine Solifluktionsdecke liegt, die aus einem Gemenge von Lehm, Schlier- und Sandsteintrümmern und einzelnen Quarzgeröllen besteht. Die hangende Staublehmdecke wird, wie aus den derzeitigen Aufschlußverhältnissen ersichtlich, durch mindestens einen Paläoboden, einen kräftigen Pseudogley, gegliedert, von dem mit Ton ausgekleidete Trockenrisse (Coatings) ausgehen. Auch an der Oberfläche ist ein etwa 1 m mächtiger Pseudogley mit groben, vertikalen, stark marmorierten Aggregaten entwickelt, die nach unten, ähnlich wie beim Paläoboden in dichten gleyfleckigen, von Trockenrissen durchzogenen Lehm übergehen.

Eine ähnliche Position nehmen auch die Staublehmdecken westlich Krenglbach, bei Uttendorf im Innbachtal, im unteren Weilbachtal (südlich Pichl) und in dem zum Innbachtal flach abfallenden Sporn südlich Wallern ein.

Die von mächtigen Pseudogleyen beherrschten Lehme über marinem Tertiär auf den Hochflächen dürften in erster Linie auf alte Verwitterungsdecken (Reliktböden) zurückzuführen sein, wobei lokal auch äolische Umlagerungen nicht auszuschließen sind.

Die ehemals mehr oder weniger versumpften holozänen Talsohlen sind durch anthropogene Eingriffe wie Regulierungen der Bäche, Entwässerung, Anlage von Teichen, größere Materialum- und -ablagerungen stark verändert worden. Gerade in den kleinen Tälchen ist durch die Ausweitung des Ackerbaues in den letzten Jahrzehnten in die Talsohlenbereiche und über die Ursprungsmulden hinweg die Bodenabtragung und damit auch die Ab- und Umlagerung stark aktiviert worden.

Blatt 57 Neulengbach

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen auf Blatt 57 Neulengbach

Von GODFRID WESSELY
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen erfolgten im Streifen des Bajuvarikums südlich der Triesting zwischen Thenneberg und dem Höfnergraben. Mit Ausnahme des Westabschnittes, den auch Schichten der Obertrias und des Jura aufbauen, wird dieser Streifen von Ablagerungen der höheren Unterkreide, der Oberkreide und des Paleozän eingenommen, deren stratigraphische Auflösung und tektonische Zuordnung Hauptziel der Kartierung war.